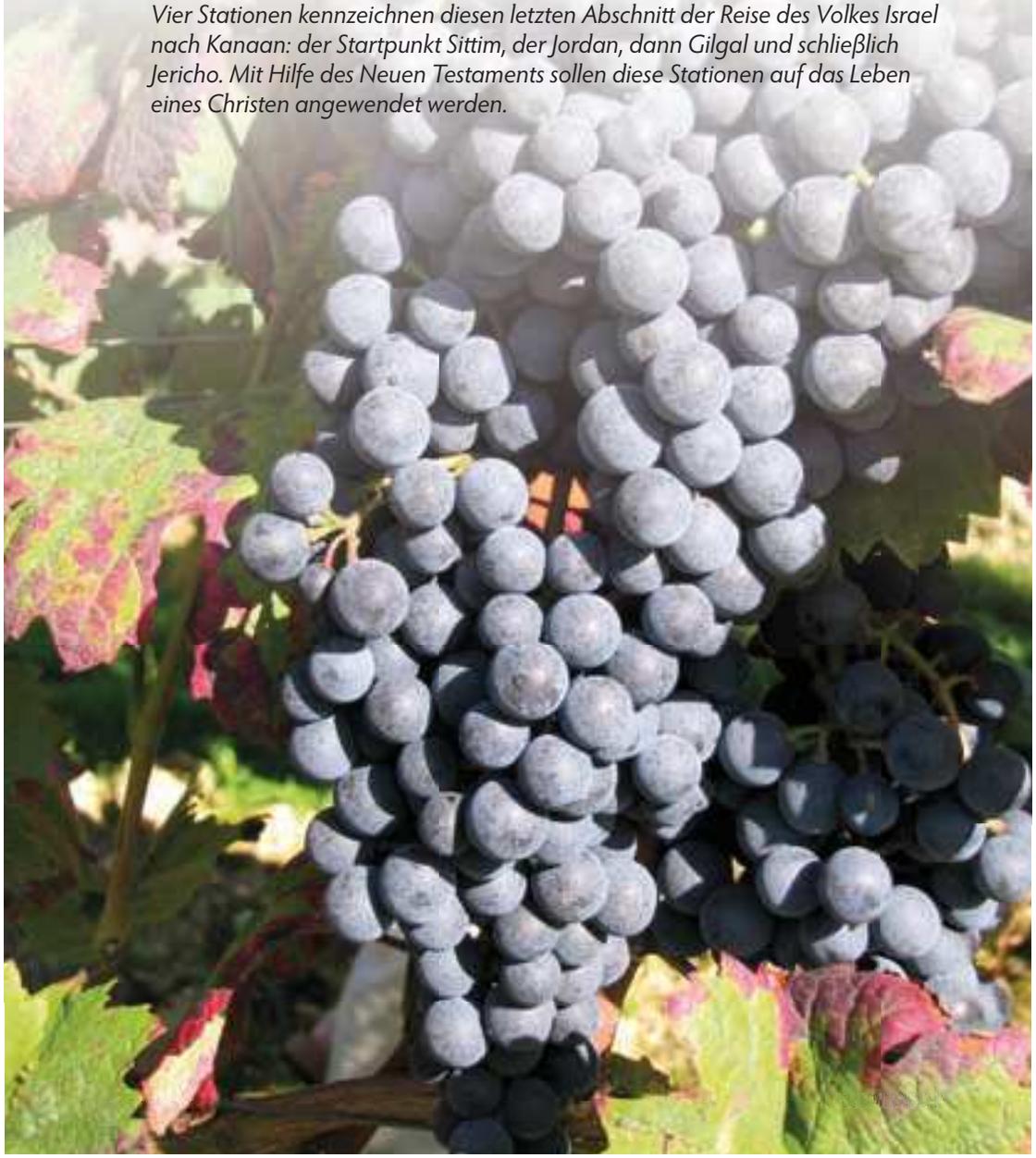


Der Einzug in Kanaan: von Sittim nach Jericho (Josua 3–6)

Vier Stationen kennzeichnen diesen letzten Abschnitt der Reise des Volkes Israel nach Kanaan: der Startpunkt Sittim, der Jordan, dann Gilgal und schließlich Jericho. Mit Hilfe des Neuen Testaments sollen diese Stationen auf das Leben eines Christen angewendet werden.



Sittim

Sittim lag am Jordan im Gebiet Moabs, Jericho gegenüber. Dort sollte Bileam im Auftrag Balaks das Volk Israel verfluchen. Aber er musste es, von Gott gezwungen, segnen. Unter anderem sagte er: „Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel; der HERR, sein Gott, ist mit ihm.“ (4. Mo 23,9.21). Das war die Stellung, die das Volk durch Gottes Gnade in den Augen Gottes hatte. Nachdem Bileam Israel nicht verfluchen konnte, riet er Balak, es zur Hurerei und zum Götzendienst zu verführen (Off 2,14). Dieser befolgte den Rat und hatte damit leider Erfolg (4. Mose 25).

Im Neuen Testament wird die hohe Stellung eines Christen vor allem im Epheserbrief vorgestellt: Wir sind in Christus mitversetzt in die himmlischen Örter (Kap. 2,6). Aber gerade in diesem Brief werden wir auch deutlich vor der Hurerei gewarnt (Kap. 5,3-7). Johannes, der uns die wunderbare Beziehung, die wir zum Vater und zum Sohn haben, vorstellt, schließt seinen Brief auch mit den warnenden Worten: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ (1. Joh 5,21).

Ist nicht auch bei uns oft eine große Diskrepanz zwischen unserer Stellung und der praktischen Verwirklichung? Was für ein großes Verführungspotential zur Unmoral birgt das Internet. Und ist der PC oder das Smartphone nicht für viele ein Götz, dem sie viel Zeit ihres täglichen Lebens widmen?

Der Jordan

Israel hatte Ägypten durch das Schilfmeer hindurch verlassen. Nun mussten sie noch einmal durch ein Gewässer, um in das verheißene Land zu kommen. Es ist die Bundeslade, ein Bild Christi, die den Weg bahnt. Der Zug der Lade und des Volkes durch den Jordan ist ein Bild des Todes und der Auferstehung Christi und des Todes und der Auferstehung der Gläubigen mit Ihm.

Nachdem das Volk durch den Jordan gezogen war, lässt Josua, ohne einen direkten Auftrag Gottes dafür zu haben, zwölf Steine mitten im Fluss aufrichten,



Jordan

die später wieder vom Wasser bedeckt wurden (Jos 4,9). Ihrer Bedeutung nach hätten diese Steine eigentlich im Roten Meer aufgerichtet werden müssen, aber dort war nicht die Gelegenheit dazu gewesen. Diese Steine sprechen davon, dass ein Gläubiger mit Christus gestorben ist, was er in der Taufe bekennt, in der er wie die Steine mit Wasser bedeckt wird (vgl. Röm 6,3).

Wenn jemand stirbt, so versenden die nächsten Angehörigen Traueranzeigen, auf denen auch die Namen der Hinterbliebenen stehen. Die Hinterbliebenen eines mit Christus Gestorbenen sind: die in ihm wohnende Sünde (Römer 6), das Gesetz (Römer 7) und die Elemente der Welt (Kolosser 2).

Der erste und letzte Punkt findet seine Illustration schon beim Durchzug durchs Rote Meer, denn dort entkommt der Israelit der Sklaverei unter dem Pharao und verlässt Ägypten. Ebenso muss der Christ nun nicht mehr der Sünde unter Satan dienen und ist nicht mehr von der Welt, was er auch praktisch verwirklichen soll. Das Gesetz dagegen wurde dem Volk Israel erst am Berg Sinai gegeben. Die Wüste lehrte das Volk, dass es das Gesetz nicht halten konnte. Auch wir lernen meistens erst durch bittere Erfahrung, dass wir aus eigener Kraft den Geboten Gottes nicht entsprechen können. Wir sind bei unserer Bekehrung mit Christus gestorben, was der Durchzug durch das Rote Meer Vorbildet, aber die praktische Verwirklichung dieser Tatsache in allen Aspekten folgt oft erst später, wie der Zug durch den Jordan illustriert.

Aber außer diesem Denkmal wurden auch zwölf Steine aus dem Flussbett genommen und in Gilgal aufgerichtet (Jos 4,21). Dieses Denkmal stand auf dem Trockenen und symbolisiert, dass der Gläubige nicht nur mit Christus gestorben, sondern auch mit Ihm auferweckt ist. Da die Steine aus dem Jordan, dem Fluss des Todes kamen, sprechen sie auch davon, dass der Tod, der unser Platz war, uns nichts mehr anhaben kann.

Der Brief an die Kolosser greift die Tatsache auf, dass wir mit Christus gestorben sind (Kol 2,20), geht aber dann einen Schritt weiter und zeigt uns, dass wir auch mit Christus auferstanden sind (Kol 2,12)

Jeder, der mit Christus gestorben ist, gehört nicht mehr zu dieser Welt, deren Fürst Satan ist (Joh 15,19). Aber das ist nicht alles. Als mit Christus auferstanden gehören wir einer neuen, unsichtbaren Welt an, in der Christus herrscht. Das ist ein gewaltiger Stellungswechsel, der auch praktische Konsequenzen haben soll. Ein Christ soll nicht länger auf das Sinnen, was auf der Erde ist, weil er mit Christus gestorben bist, sondern auf das was droben ist, weil er mit Ihm auferweckt ist (Kol 3,1,2).



Gebirge Sinai

Wir hätten verstanden, wenn Paulus gesagt hätte, dass wir nicht auf das sinnlichen sollen, was in der Welt ist. Aber er spricht von der Erde. Das Irdische, z.B. ein schönes Haus, ein gutes Auto und Ähnliches sind keine bösen Dinge. Aber



wir sind himmlische Menschen und sollen nach himmlischen Dingen trachten. Stell dir einmal einen Israeliten vor, der nach dem Durchgang durch den Jordan immer über diesen hinweg nach Moab gesehen hätte. Würde nicht ein anderer zu ihm gesagt haben: „Dreh dich mal um 180° um und schau in die andere Richtung!“? Was für ein vernichtendes Urteil fällt Paulus über die, die auf das Irdische sinnen (Phil 3,18.19).

Gilgal

Dort, wo die zwölf dem Jordan entnommenen Steine aufgerichtet wurden, fand auch die Beschneidung aller in der Wüste geborenen Israeliten statt. Im Neuen Testament finden wir die geistliche Bedeutung der Beschneidung an drei Stellen. Kolosser 2,11 zeigt die Seite der christlichen Stellung: Im Tod Christi hat der „Organismus“ der verdorbenen Natur vor Gott sein Ende gefunden. Diese Sichtweise Gottes dürfen und sollen wir uns zu eigen machen

(Röm 6,11). Insofern hat die Beschneidung eine ähnliche Bedeutung wie das Gestorbensein. Philipper 3,3 spricht hingegen von der daraus folgenden Praxis, so auch Kolosser 3, 5-9a. „Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die Götzendienst ist ... Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund. Belügt einander nicht.“ Weil wir mit Christus gestorben sind, töten wir die Triebe der alten Natur und legen wir das Verhalten ab, das zu einem ungläubigen Menschen gehört.

Das Töten bezieht sich auf Sünden der Unmoral und die götzendienerische Habsucht. Hier ist radikales Selbstgericht notwendig, und jede Regung muss im Keim schonungslos ausgemerzt werden. Wie wichtig ist es da, nicht Vorsorge für das Fleisch zu betreiben (Röm 13,14), was durch die heutigen Medien so leicht möglich ist. Der weniger krasse Ausdruck „Ablegen“ bezieht sich vor allem auf Sünden, die in Erregung über unsere Lippen kommen. Wie wichtig ist die Bitte: „Setze, HERR, meinem Mund eine Wache, behüte die Tür meiner Lippen!“ (Ps 141,3).

Wir legen aber nicht nur ab, weil wir neues Leben besitzen und mit Ihm auferstanden sind, wir ziehen auch etwas an (Kol 3,12-14). Das ist die praktische Verwirklichung dessen, was beim Glauben an das Erlösungswerk Christi grundsätzlich passiert ist: Der alte Mensch wurde abgelegt und der neue angezogen.

In Gilgal hatten die Israeliten dann, genau 40 Jahre nach dem Auszug aus Ägypten, das erste Passahfest im Land gefeiert. Am nächsten Tag fiel kein Man mehr vom Himmel, sondern die Israeliten ernährten sich vom Erzeugnis des Landes Kanaan (Jos 5,10). Das Man zu essen bedeutet für uns, sich mit dem Herrn Jesus zu beschäftigen, wie Er hier auf der Erde war, so, wie uns die Evangelien Ihn vorstellen. Das formt unsere Gesinnung. Die gerösteten Körner des Landes zu essen meint, sich mit dem Herrn zu beschäftigen, wie Er jetzt im Himmel ist. Das gibt uns die richtige Blickrichtung und Kraft.

Von Gilgal aus eroberte das Volk Israel das Land Kanaan, das ein Bild der himmlischen Örter ist, die wir im Epheserbrief finden. Die Früchte des Landes (5. Mose 8,8) sind ein Bild der Segnungen in diesen Örtern. Es ist schön zu sehen, wie der Römerbrief, der Kolosserbrief und der Epheserbrief wie drei Glieder einer Kette zusammenhängen.

Anfangs kehrte das Volk Israel nach gewonnenen Schlachten immer wieder zu dem Ort der Beschneidung zurück (Jos 10,43). So müssen auch wir uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass in unserm Fleisch nichts Gutes wohnt und dass es völlig verderbt ist und bleibt (Röm 7,18a; Joh 6,63). Selbst die vermeintlichen Gerechtigkeiten des Fleisches sowie die natürlichen Fähigkeiten und Vorzüge dürfen im geistlichen Kampf nicht unsere „Waffen“ sein. „Denn wir sind die Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen und nicht auf Fleisch vertrauen“ (Phil 3,3).

Jericho war dann die erste Stadt, auf die das Volk Gottes stieß, von Gilgal ausgehend. Jericho ist ein Bild von der Welt als ein System, das Satan benutzt, um uns an der Landeinnahme zu hindern. Gibt es ein deinem Leben vielleicht auch Dinge, die dich daran hindern, den Segen Gottes zu genießen? Oft kennen wir sie, kommen aber schlecht davon los. „Festungen“ wie Jericho können nur in der Kraft Gottes besiegt werden – so wie die Eroberung Jerichos ganz und gar das Werk Gottes war. Israel war damals aber auch beteiligt. Ihr Beitrag beschränkte sich allerdings auf den Gehorsam und das völlige Gottvertrauen. Bei der Eroberung spielten zudem die Hallposauern, ähnlich wie die Trompeten in 4. Mose 10 ein Bild des Wortes Gottes, eine wesentliche Rolle. Ohne diese „Waffe“ geht es im Kampf eines Christen auch nicht (vgl. Eph 6,12-17).

Zum Schluss möchte ich noch auf die Bundeslade hinweisen. Sie war nicht nur im Kampf gegen Jericho unentbehrlich. Sie zeigte den Israeliten den Pfad durch die Wüste (4. Mo 10,33), sie bahnte den Weg durch den Jordan (Jos 3,14-17), und ihre Anwesenheit war auch Voraussetzung, um die Mauern Jerichos zum Einsturz zu bringen.

Unsere Erlösung hat allein der Herr Jesus vollbracht, auf den die Bundeslade hinweist, und Er ist es auch derjenige, der uns leitet. Er ist unsere Weisheit und Kraft. Ohne Ihn können wir nichts tun, das ewigen Bestand hat.

Horst Zielfeld



Siehe, jetzt ist die wohlgenommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils. 2. Korinther 6,2

Zu spät

Ein Versicherungskaufmann erzählte einmal folgende Begebenheit: Sein wohlhabender Nachbar plante den Bau eines großen Wohnhauses mit allem Komfort. Um seine Frau abzusichern, wollte er eine hohe Risiko-Lebensversicherung abschließen. Die Formulare wurden vorbereitet und waren unterschriftsreif.

Der Versicherungsagent rief den Bauherrn an, dass er die Unterschrift leisten könne. Doch der ließ sich Zeit. Wenn sie sich als Nachbarn sahen, erinnerte er ihn immer wieder daran. Aber weil die Prämie recht hoch war, zögerte der Bauherr die Unterschrift monatelang hinaus.

Als sie sich wieder einmal begegneten, meinte der Agent scherzhaft: „Am Günstigsten für Sie wäre es natürlich, wenn Sie mit der Unterschrift bis drei Tage vor dem Unglück warten würden.“ Lachend entgegnete sein Gegenüber: „So scharf kann ich nicht kalkulieren.“

Am nächsten Morgen stürzte der Bauherr mit seinem Sportflugzeug tödlich ab. Einige Tage später kam die Witwe und wollte die Versicherungssumme geltend machen, doch ... der Vertrag war nicht unterschrieben.

Dieser tragische Unglücksfall warnt uns vor fahrlässigem Aufschieben. Das gilt besonders im Blick auf die Ewigkeit. Unsere Sache mit Gott müssen wir in diesem Leben in Ordnung bringen. „Jetzt ist der Tag des Heils“; und jeder Aufschub wäre leichtfertig.

Warum sollten wir die Umkehr zu Gott auch hinausschieben? Er fordert keine „Prämie“, die uns zögern lassen könnte. Jesus Christus hat ja durch seinen Sühnungstod am Kreuz alles „bezahlt“. – Und was das Leben unter Gottes Führung angeht, auch davor braucht niemand zurückzuschrecken. Tatsächlich ist nur ein solches Leben wirklich lebenswert.